

Werner Raupp «Schreiben für das Reich Gottes» Christian Gottlob Barth, ein schaffiger Württemberger

Im Jahre 1945 erschien in Stuttgart die 483. und letzte Auflage eines Büchleins, das erstmals 1832 in Calw im Schwarzwald unter dem Titel *Zweymal zwey und fünfzig biblische Geschichten für Schule und Familien* das Licht der Welt erblickt hatte. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte das 216seitige Werk Dutzende von Übersetzungen erlebt und war ein internationaler Bestseller unter den Schulbüchern geworden. Als ursprünglicher Verfasser gilt Christian Gottlob Barth, der rührige Pietistenkopf und Gründer des Calwer Verlags, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 200. Male jährt.¹

Vier Jahrzehnte hat er in der Hermann-Hesse-Stadt Calw und in den nahe gelegenen Dörfern Möttlingen und Stammheim in vielfältiger Weise gewirkt: als Pfarrer, Erweckungsprediger, Dichter, Schriftsteller und Verleger wie auch als Förderer der Inneren und äußeren Mission und als Naturforscher. Vor allem durch die biblischen Geschichten hat er seinen großen Erfolg erzielt und den Calwer Verlag, der mittlerweile in Stuttgart beheimatet ist, weltweit bekannt gemacht.

*Geboren 1799 in Stuttgart,
Studium der Theologie in Tübingen*

In der damals zwanzigtausend Einwohner zählenden Landeshauptstadt begann auch am 31. Juli 1799 Barths Lebenslauf. Seine Vorfahren väterlicherseits gehörten einem alteingesessenen Stuttgarter Bürgergeschlecht an und waren als Weingärtner und Strumpfstricker tätig. Der Vater, eine künstlerisch begabte Natur, war Gipsler und Maler. Die ernste, introvertierte Mutter, eine geborene Engelmann, kommt aus Kirchheim am Neckar. Ebenso wie die Großeltern waren auch die Eltern religiös veranlagt und gehörten pietistischen Kreisen an, die 1812 die Württembergische Bibelgesellschaft gründeten. Zu seinem Verwandtschaftskreis zählt Christian Friedrich Böhringer (1791–1867), ein langjähriger Verwaltungsrat dieser Gesellschaft, der 1817 zusammen mit einem Vetter Barths in Stuttgart eine Apotheke gründete, die die Keimzelle der weltbekannten «Boehringer Ingelheim KG Chemische Fabrik» (gegr. 1885) wurde.

Den ersten Schulunterricht erhielt der geistig rege und vielfältig begabte Barth in der deutschen Schule,



die vom Pietistenführer Johann Christian Gundert (1747–1811), dem Ur-Urgroßvater Hermann Hesses, geleitet wurde. Von 1810 an besuchte er dann das humanistische Stuttgarter Gymnasium, die damals beste Schule des Landes. Vom Bildungseifer ergriffen, galt er als ein *von Ehrgeiz zerfressener* Schüler (so sein Mitschüler, der Jurist und Politiker Robert von Mohl).

Über die Schule hinaus entfaltete Barth eine rege Betriebsamkeit. So verfaßte er bereits mit zehn Jahren eine kleine Sammlung *Biblischer Geschichten zur Aufmunterung für die Seele*, die er in einer Auflage von zwanzig Exemplaren auf dem Stuttgarter Wochenmarkt für einen Groschen feilbot. Damit hatte er gleichsam sein literarisches Erstlingswerk vorgelegt: ein nicht zu überhörendes Präludium der zwanzig Jahre später erscheinenden *Zweymal zwey und fünfzig biblischen Geschichten*. 1817 ließ er sodann fünf weitere Schriften pietistischen Inhalts folgen, in denen sich seine dem romantisch-idealistischen Lebensgefühl erwachsende religiöse Einbildungskraft äußert. Die wichtigste war ein Nachruf auf Johann Heinrich Jung-Stilling: *Stillings Siegesfeier. Eine Scene aus der Geisterwelt*, ein in Hexametern abgefaßtes Epos.

Die malerische Universitätsstadt Tübingen bot Barth von 1817 bis 1821 eine neue Bleibe. Als Student der Theologie bewohnte er das berühmte Evangelische Stift, wo drei Jahrzehnte zuvor das schwäbische Dreigestirn Hegel, Hölderlin und Schelling studiert hatte. Zu seinen Studiengenossen zählte unter anderem der Dichter Wilhelm Hauff, mit dem er kurzzeitig das Zimmer bewohnte. Dem aufklärerischen Zeitgeist verpflichtet, war in jenen Jahren an der evangelisch-theologischen Fakultät der von «biblischer Denkgläubigkeit» bestimmte «biblisch-verständige» Supranaturalismus der sogenannten Älteren Tübinger Schule vorherrschend. Dieser konnte den mystisch-spiritualistisch gesinnten Barth zwar nicht entscheidend prägen, ihn aber dennoch beeinflussen.

Wie ernst Barth anfangs sein Studium nahm, zeigt sein «Morgenstudienplan» vom Januar 1818, worin es heißt: *Zuerst, wenn ich vom Bette komme, um drei Uhr, lese ich zwei Kapitel im Brief an die Römer im französischen Testament, sodann zwei Psalmen hebräisch und holländisch, ferner 30–40 Verse aus der Illias [...], endlich ein Kapitel aus Seneca, Cicero und aus meiner spanischen Grammatik.* Damit nicht genug, beschäftigte er sich mit der Naturwissenschaft und erwarb sich schließlich den Ruf eines «gärenden Polyhistor».

Je länger, je mehr aber wurden seine Studien durch seine vielfältigen Aktivitäten für das «Reich Gottes» beeinträchtigt, das das zentrale Motiv seines Wirkens werden sollte. So beteiligte er sich nicht nur an der Gründung des Tübinger Missionsvereins (1819), sondern predigte auch Sonntag für Sonntag als redegewandter Himmelstürmer und griff mit zwei Flugschriften in den heftigen Streit um die 1819 gegründete Pietistenkolonie Korntal bei Leonberg ein. Erfüllt war er dabei von mystisch-spiritualistischem, kirchenkritischem Sendungsbewußtsein, das ein geistunmittelbares Christentum beschwor. So

verwundert es kaum, wenn es in seinem Abgangszeugnis vom Herbst 1821 heißt, er wäre *auf Irrwegen des Mystizismus* gelandet.

«So viele wie möglich zu retten» –
als erweckter Pfarrer in Möttlingen und Unterhaugstett

Für seine nach dem Vikariat 1824 beginnende Laufbahn als Pfarrer von Möttlingen und für seine schriftenmissionarischen Projekte war der Boden bereitet: Es war die Zeit der sogenannten Erweckungsbewegung («Erweckungspietismus»), die nach den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815 als kontinentalprotestantische Bewegung einsetzt und den Zeitraum des Vormärz umfaßt.

In Württemberg wurzelte sie im Pietismus des 18. Jahrhunderts. Dessen biblizistisch-spekulative Traditionen erwachsen weitgehend dem schwäbischen Volkscharakter: der «religiösen Überbegabtheit» des sinnierenden schwäbischen Menschen, der für die pietistische Frömmigkeitsform gleichsam «prädisponiert» sei (Ernst Kretschmar). Angeführt wurde der Pietismus von den «Schwabenvätern» Johann Albrecht Bengel (1687–1752) und Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782), dessen theosophische Gedanken nicht nur Barth, sondern auch dem Deutschen Idealismus Impulse verliehen.

Dieser und die Romantik indes beeinflussten auch die Erweckungsbewegung, die sich in ihrer Gesamtheit als irrationaler Protest gegen die mit Aufklärung und Französischer Revolution einsetzende Säkularisierung des sozialen und religiösen Lebens ausweist. Damit einhergehend hielt sie am Ancien régime als Hüterin des Christentums fest und mutierte zur servilen Dienerin der «von Gott eingesetzten» restaurativen Monarchie. Je länger, desto mehr wurde sie eine Rechristianisierungsbewegung: eine antimodernistische Bewegung, die im süddeutschen Raum hauptsächlich die Bauernschaft und das Kleinbürgertum erfaßte und biedermeierliches Gepräge annahm. Mit ängstlichem Blick sah man in Liberalismus und Demokratie (Revolution von 1848/49) antichristliche und endzeitliche Vorböten am Werk, die Christi Wiederkunft und damit das Reich Gottes heraufführen sollten. Gespeist waren derartige Hoffnungen von neutestamentlich-apokalyptischer Mythologie.

Somit galt es, mittels der missionarischen und diakonischen Tat *noch zu retten, was zu retten sei*. Die eschatologische (endzeitliche) Krönung bildete die Christianisierung und die damit einhergehende Zivilisierung der sogenannten *gottverlassenen heidnischen Völker*: die Mission, die bekanntlich in Übersee als liierte Partnerin des Kolonialismus verheerende

Werner Raupp
Christian Gottlob Barth
STUDIEN ZU LEBEN UND WERK



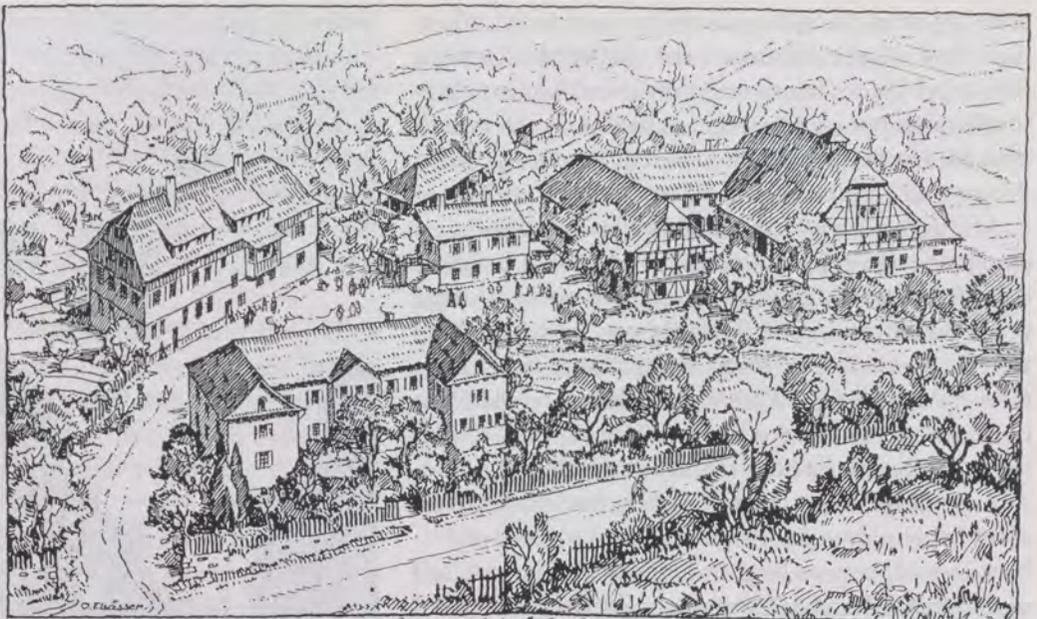
Werner Raupp
Christian Gottlob Barth
Studien zu Leben und Werk

QF 16. 1998.
294 Seiten
DM 98,- ÖS 715,- SFR 88,-
ISBN 3-7668-3579-3



calwer
Calwer Verlag · 70599 Stuttgart

Für die Festschrift
«Hundert Jahre
Kinderrettungsanstalt
Stammheim-Calw»
hat O. Elsässer diese
überblickende Dar-
stellung geschaffen.



KINDERRETTUNGSANSTALT STAMMHEIM BEI CALW

kulturelle Schäden anrichtete. Die dort erzielten Erfolge dienten als Kompensation für das in der Heimat verlorene Terrain.

«Soviele wie möglich zu retten» – dies war auch das Ziel von Barths Wirken in den etwa 800 Einwohner zählenden Dörfern Möttlingen und Unterhaugstett, wo er vierzehn Jahre amtierte. Er ging eifrig ans Werk und vermochte die Gemeinde zunächst zu «erwecken»: durch die Einrichtung von Missions- und Jugendkreisen sowie durch die Förderung der Armenpflege; zudem verzichtete er auf die Stolgebühren bei Taufe und Hochzeit.

Im Mittelpunkt standen seine mit Feuereifer vortragenen Bekehrungs- und Reich-Gottes-Predigten, die weit über die Gemeinde hinaus zahlreiche Gottesdienstbesucher anzogen. Mitgerissen von seinem gleichsam die Gegenwart Gottes vermittelndem Pathos, konnte mitunter die *ganze Kirche mit ihm weinen*. Mit Vorliebe prangerte er dabei das Tanzen und die Kirchweihfeste als *Fleischeslust* an. Aufsehen erregte seine im Frühjahr 1828 bewirkte Heilung eines epileptischen Mädchens, die er als «Exorzismus» aufgefaßt hatte.

So kam es nicht von ungefähr, daß sich schon bald eine gemeindeübergreifende Erweckung einstellte, die allerdings auch bald wieder abflaute, nachdem Barth, wie er selbst feststellte, *die Gemeinde tot gepredigt* hatte. Das sich am idealisierten Vorbild neutestamentlicher Gemeindebildung orientierende, hochgesteckte Ziel: die Bildung einer «urgemeindlichen» Mustergemeinde von begeisterten Pietisten ließ sich freilich nicht realisieren.

*Erfolgreich als Missionspublizist,
Kinderbuchautor und Volksschriftsteller*

Bedingt war dieser Fehlschlag nicht zuletzt durch seine vielfältigen «Reich-Gottes-Projekte», die Barths geschäftigen Geist neben der Gemeindegarbeit in Atem hielten. So gründete er 1826 im Calwer Vorort Stammheim eine «Kinder-Rettungsanstalt».

Dies war allerdings erst der Auftakt. Zwei Jahre später begann Barth sodann seine planmäßige Reich-Gottes-Arbeit aufzunehmen, um die *gottlose* Aufklärung zurückzudrängen und *Gottes tausendjähriges Königreich vorzubereiten*. Dazu ging er an die Grenze des Menschenmöglichen und entfachte als Autor und Dichter wie auch als Publizist und Verleger ein Schnellfeuer, das von Calw aus jahrzehntelang hell aufflammte und ihn zu einem Bahnbrecher des kirchlichen Pressewesens, der Volksmission und der Missionsbewegung machte. Möglich geworden war dies durch den in jenen Jahren heraufziehenden Bücher- und Zeitungsfrühling, der die Bücherproduktion im deutschsprachigen Raum zwischen 1820 und 1850 um nahezu 150% ansteigen ließ.

Den Anfang machte das *Calwer Missionsblatt* (1828 bis 1918), das zu einem der «Flaggschiffe» des Calwer Verlags werden sollte. Es erschien vierzehntägig in einer Auflage von zunächst viertausend Exemplaren. Dargeboten werden darin eine riesige Fülle begeisternder Briefe von Missionaren aus allen Erdteilen, zahllose Erfolgsbilanzen und vor allem romantische Bekehrungsgeschichten, die nicht selten zu Münchhausiaden anschwellen. Getragen wer-

den sie weitgehend von eschatologischen Motiven, die den Kolonialismus als heilsgeschichtliche *Führungen Gottes* feiern und von abendländisch-kulturellem Superioritätsgefühl erfüllt sind. Demnach sind die *Heiden wie Unmündige und Kinder, die einen Pfleger und Vormund haben müssen*.

Mit derartigen diskriminierenden Vorstellungen, die zu damaliger Zeit weit verbreitet waren, erlangte das Missionsblatt großen Erfolg. Mit einer Auflage von schließlich 16 000 Exemplaren (im Jahre 1847) wurde es weit über Württemberg hinaus neben dem *Barmer Missionsblatt* zum meistgelesenen Missionsperiodikum im deutschsprachigen Raum. Damit hatte Barth eine neue kirchlich-journalistische Literaturgattung mitgeschaffen. Über das Missionswesen hinaus plante er schließlich, eine *politisch-christliche Tageszeitung* zu begründen, worüber er sich mit dem preußischen Kultusminister Friedrich Eichhorn besprach.

Neben der publizistischen Tätigkeit trat Barth auch als Dichter auf den Plan und erwarb sich als Mitbegründer der Gattung des Missionsliedes Anerkennung in der evangelischen Welt. Noch heute ist er im Evangelischen Gesangbuch vertreten, unter anderem mit einigen Strophen des weithin bekannten Liedes *Sonne der Gerechtigkeit* (EG 262/263), in denen er die *verschlafene Christenheit* wachzurütteln sucht:

*Weck die tote Christenheit
aus dem Schlaf der Sicherheit;
mache Deinen Ruhm bekannt –
überall im ganzen Land.
Erbarm' Dich Herr.*

Auch auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur hat Barth eine Marktlücke entdeckt und eine Ära mitbegründet. Bereits seine erste Erzählung vom *Armen Heinrich* von 1828, die ein Jahrhundert lang mehrfach aufgelegt und übersetzt wurde, machte ihn über Deutschland hinaus bekannt. Sie schildert die providentiell-heilsgeschichtliche «Lebensführung» eines Waisenknaben, in der sich seine eigene Kindheit widerspiegelt, die er sehnsüchtig nacherlebt. Fortan trat Barth als *Verfasser des Armen Heinrich* auf und ließ (v. a. bei Johann Friedrich Steinkopf in Stuttgart) Dutzende von heilsgeschichtlichen Biographien folgen, die zumeist auch Übersetzungen erlebten. Sie verkünden gleichsam ein individuelles Reich Gottes, in dem sich das pietistische Seelenleben mit der äußeren Geschichte verknüpft.

Oft in eindrucksvolle Naturschilderungen eingeraht, sind sie vom Leitgedanken bestimmt: *Alles kommt von oben!* Und so erscheint Barths pietistische Gesinnung stereotyp: Überall herrschen Gottver-



Bischofstraße 4 in Calw, das Domizil des Calwer Verlagsvereins seit 1854 und Wohnung von Christian Gottlob Barth.

trauen und Moral; Bibel und Gebet weisen stets den Weg; Armut und Monarchie (*ein Christ kann kein Demokrat sein*) werden als gottgegeben akzeptiert; nicht selten erscheint Gott als ein *deus ex machina*, der auf wundersame Weise eingreift. Immerhin tritt zu missionarischem Bekennermut ein spürbarer Drang zu sozialer Aktivität – und dennoch weisen sich derlei heilsgeschichtliche Erzählungen in weiten Teilen als «Fluchtliteratur» aus, die dem Leser die Möglichkeit eröffnen, in eine pietistische Überwelt zu emigrieren. Damit avancierte Barth zum protestantischen Pendant des katholischen Lieblingsschriftstellers Christoph von Schmid (1768–1854) und zu einem der erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchautoren des 19. Jahrhunderts.

Erfolgreich war Barth auch als Publizist mit seinen *Jugend-Blättern*, einer achtzigseitigen *Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung* (1836–1851). Versuchten seine Kinderschriften vor allem das Gemüt anzusprechen, so beabsichtigten diese Blätter *alles menschliche Wissen vom Wort Gottes her* zu verstehen und damit eine christlich-restaurative Weltsicht zu

propagieren. Dazu dienten besonders geschichtliche und naturkundliche Beiträge, die spürbar vom aufklärerischen Denken der damaligen Zeit geprägt sind, das Barth ja vehement bekämpfte. Und so weist er sich gleichsam als *biblisch-verständiger* Physiko-Theologe aus: als durchaus moderner Zeitgenosse und als *wahrer Aufklärer*. – Der «Zeitgeist», den Barth zu bekämpfen ausgezogen war, sprach aus ihm selbst.

Auch als Volksschriftsteller fand Barth, besonders mit seinen historischen Darstellungen, große Beachtung. Zunächst verfaßte er die heilsgeschichtlich orientierte *Christliche Kirchengeschichte* (1835), die bis in unser Jahrhundert hinein nahezu dreißig Auflagen und vierzig Übersetzungen erlebte. Ihr folgte die *Allgemeinen Weltgeschichte* (1837), die von Adam und Eva bis zur Gegenwart eine skurrile biblizistische Geschichtsinterpretation darbietet. 1843 erschien sodann die beliebte *Geschichte Württembergs*, die in der Einleitung mit der stupenden Bemerkung aufwartet: *Es gibt zwei gelobte Länder in der Welt, das eine ist Palästina, das andere ist Württemberg*. Sie wurde zum Klassiker und erlebte 1986 eine, von Hansmartin Decker-Hauff initiierte, weitere Neuauflage.

Weite Verbreitung fanden schließlich Barths *Christliche Gedichte*, die die Schönheiten der Natur, die unbeschwerte Kindheit und das kleinbürgerlich-idyllische Familienglück besingen. Zudem veröffentlichte er theologische Gelegenheitsschriften, unter anderem den aus mythologisch-christologischen Traditionen schöpfenden Traktat *Der Engel des Bundes* (1845), womit er mit dem berühmten Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling die Klänge zu kreuzen suchte.

Gründer und Leiter des Calwer Verlags

Seinen bleibenden Erfolg erzielte Barth als Gründer und Leiter des Calwer Verlags, der die Hermann-Hesse-Stadt weit über Deutschland hinaus bekannt machte. Dabei verbanden sich seine schöpferischen Ideen und sein Unternehmergeist mit der Fähigkeit, andere für seine Vorhaben zu gewinnen. Die Gründung im Jahr 1833 geht zurück auf den 1827 entstandenen sogenannten «Blätter-Verein», sodann auf den «Calwer Traktat-Verein», den Barth 1829 initiierte. Dieser ist ein Ableger der Londoner Religious Tract Society (gegr. 1799), die den Verlag jahrzehntelang unterstützte. Getragen wurde er von mehreren Pfarrern aus der Umgebung und von wohlhabenden Calwer Bürgern: vor allem vom Strumpffabrikanten Jakob Ludwig Federhaff (1764–1833), der führenden Gestalt des Calwer Pietismus, der die Schriften anfangs auch verlegte.

Zunächst verbreitete der Verein zwanzig illustrierte Traktate, die Barth aus dem Englischen übersetzte; sechzehn weitere, von ihm verfaßte Nummern folgten. In den ersten drei Jahren fanden sie in mehr als einer Million Exemplaren dankbare Abnehmer. Damit aber war der geschäftige Barth noch lange nicht zufrieden. Nachdem er noch den finanzkräftigen Stuttgarter Pietismus gewinnen konnte, gründete er am 5. Juli 1833 den «Calwer Verlagsverein», mit dem er endlich sein großes Lebenswerk gefunden hatte. Dessen Ziel war es, *zum Zwecke der christlichen Volksbildung Kinder- und Schulschriften zum möglichst wohlfeilsten Preis zu verbreiten, um damit eine Sündfluth christlicher Bücher auszulösen, um die unchristlichen Bücher hinwegzuschwemmen*.

Nach der Gründung übernahm der Verein das Calwer Missionsblatt und ließ weitere Bücher und Zeitschriften folgen: unter anderem eine *Biblische Geographie für Schulen und Familien* (1836), das *Calwer ABC-Buch* (1838), das mit originellen Beispielen aus der Bibel versehene *Calwer Rechenbuch* (1840), das *Calwer Missionsblatt für Kinder* (1842–1918) und schließlich das weitverbreitete *Handbuch der Bibelerklärung* (2 Bde, 1849/50). 1836 erhielt der Verlagsverein die Konzession der Rechte einer Buchhandlung. In jenem Jahr hat auch das Konsistorium einige Calwer Bücher für die Volksschulen in Württemberg empfohlen.

Eines dieser Werke waren die *Zweymal zwey und fünfzig biblischen Geschichten* von 1832. Der alttestamentliche Teil stammt vom Simmozheimer Pfarrer Ludwig Gottlob Hochstetter (1790–1863), der neutestamentliche von Barth. Die mit Holzschnitten verzierten Geschichten, die sich eng an den Bibeltext anlehnen, reichen von der Schöpfung über die alttestamentlichen Kriegs- und neutestamentlichen Wundergeschichten bis hin zur Ausbreitung des Evangeliums durch die Apostel.

Der Erfolg des Büchleins war grandios. 1854 erschien bereits die hundertste, 1902 die vierhundertste, 1945 schließlich die 483. und letzte Auflage. Nicht genug damit, fand das Buch durch seine Übersetzungen in mindestens 87 Sprachen weltweite Verbreitung, die hauptsächlich auf der englischen Version *Dr. Barths Bible Stories* basierten. Dabei wurden auch Sprachen kleinerer Volksgruppen bedacht wie etwa das Fidschi, das Inupik oder auch das Sorbische. Insgesamt kursierten wohl in über tausend Gesamtauflagen nahezu fünf Millionen Exemplare und machten Barths *Biblische Geschichten* zu einem Weltbestseller: zu der im 19. Jahrhundert nach Bibel und Koran wohl mit am weitesten verbreiteten Schrift. Bis zum heutigen Tag zählt es auch zu den erfolgreichsten Büchern evangelischer Provenienz.



Nro. 2.

16. Januar.

1830.

Das «Calwer Missionsblatt» erschien von 1828 bis 1918 alle vierzehn Tage und war das «Flaggschiff» des Calwer Verlags. Mitte des vorigen Jahrhunderts erreichte es eine Auflage von 16 000 Exemplaren.

Der Calwer Reich-Gottes-Manager

Mit seinen Aufgaben wuchs auch Barth endgültig aus den engen Grenzen des Möttlinger Kirchspiels heraus und siedelte im Frühjahr 1838 nach Calw über, um sich ganz der überhandnehmenden Arbeit widmen zu können. Kurz zuvor war ihm von der Greifswalder Universität das Ehrendoktor-Diplom verliehen worden, das er mittels monetärer Beigaben beantragt hatte.

Mit herkulischer Arbeitsamkeit führte er sodann im Calwer Verlagshaus (zunächst in der Bischofsstraße 60, seit 1854 in der Bischofstr. 4) als Autor und Verleger seine «Reich-Gottes-Geschäfte» fort und machte Calw zum Mittelpunkt einer schriftenmissionarischen Bewegung, die im 19. Jahrhundert in Deutschland ihresgleichen sucht. So wurde er der schwäbische Reich-Gottes-Manager und residierte in Calw gleichsam als ein pietistischer König. Als ein solcher wußte er nicht nur Wein und Feigen vom Libanon und Walfischzunge von Grönland zu genießen, sondern auch durchaus spartanisch zu leben, wenn er etwa jahrelang in seinem Arbeitszimmer in einer Hängematte nächtigte, frühmorgens um drei Uhr sein Tagewerk begann und sich zum Lebensmotto machte: «Odi tranquillitatem – Ich hasse die Ruhe.» Und so verwundert es nicht, wenn er für die Ehe keine Zeit gefunden hat.

Wie zuvor das Möttlinger Pfarrhaus wurde jetzt das Verlagshaus zu einer «Wallfahrtsstätte», die je länger, je mehr von einem weltweit verstreuten, überkonfessionellen Freundeskreis aufgesucht wurde, den Barth mit jährlich über 1200 Briefen pflegte. In diese «Reich-Gottes-Agentur» band er auch Staatsoberhäupter ein, u. a. den chinesischen Kaiser Tao Kuang.

Ein besonderer Anziehungspunkt im Verlagshaus bildete die von Barth angelegte «Naturaliensammlung» aus dem Bereich von Fauna und Flora, die sogar Baedekers Reiseführer als *in der Welt einzig dastehende Sammlung* würdigte. Heute ist sie im Museum der Kulturen in Basel zu bewundern. Zudem versorgte er die württembergischen und bayerischen Naturkundemuseen, besonders das Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart, tonnenweise mit Exponaten, die er von seinen Missionsfreunden aus der fernen Welt zugesandt bekam. – Das Reich Gottes sollte auch in der Natur sichtbar werden. Eine weitere Attraktion war die «gewaltige» Bibliothek, die in späteren Jahren auch den jungen Hermann Hesse in Staunen versetzte, der im Verlagshaus einige Jahre seiner Kindheit verbracht hatte.

Seine Arbeit am blätterüberladenen Schreibtisch unterbrach Barth ständig durch Reisen, die ihn auch nach England und Schottland führten, wo er für den Verlagsverein um finanzielle Unterstützung warb. Überdies fuhr er nach Österreich und Ungarn, wo er eine kleine Zweigstelle des Verlags gründete. Im Inland besuchte er auch politische Oberhäupter und verkehrte im preußischen Königshaus, wo er 1843 Portofreiheit für die Calwer Zeitschriften erwirkte.

In Württemberg und Baden indes reiste er von einem Missionsfest zum anderen und trug als herzergreifender Prediger in bilderreicher Sprache begeisternde Reden vor. Diese glichen zumeist einer *anziehenden Weltumseglung* (so die Schwäbische Chronik vom 27. 8. 1843) und riefen zur tatkräftigen Anteilnahme am weltweiten Missionswerk auf. Auf diesen Festen, die in den 1840er Jahren den Charakter eines Volksfestes annahmen, erreichte er wöchentlich bis zu 8000 Zuhörer. Er galt sogar als Lieblingsprediger

des Landes, der in umlaufenden Gedichten gefeiert wurde:

*Kein frommer Karren kommt in Fahrt,
vor den man nicht gespannt den Barth.
Wo sonst ein muntres Posthorn klingt,
der Doctor Barth Hosianna singt.*

Auch der fromme Karren der Basler Mission kam nicht zuletzt erst dank Barth in volle Fahrt, der mit den Jahren ihr «heimlicher Inspektor» geworden war. Zudem unterstützte er mehrere diakonische Einrichtungen, besonders das Stammheimer Kinderheim, das bis zu seinem Tod von 400 Kindern durchlaufen wurde. – Das Reich Gottes sollte auch im Leiblichen Gestalt gewinnen.

Den schwersten Karren aber hatte er mit dem Verlagsverein zu ziehen, der bis 1860 über drei Millionen Schriften und Traktate verbreitet hatte und eine weithin beachtete Institution der Erweckungsbewegung geworden war. Mit diesem massenhaften Schrifttum war es Barth gelungen, ein antimodernistisch-christliches Volksbildungsprogramm durchzuführen. Er hatte damit in Württemberg, aber auch im gesamten süddeutschen Raum und in der Schweiz einen immensen Beitrag zur Ausbildung der von biedermeierlichen Wertvorstellungen geprägten kleinbürgerlich-pietistischen Kultur im 19. Jahrhundert geleistet. Weit über seine Heimat hinaus hat er auch mitgeholfen, der heimischen Missionsbewegung die Bahn zu brechen; überdies erzielten die zahlreichen Übersetzungen der Calwer Schriften bei der Missionierung nichtchristlicher Völker weltweit Erfolg.

Und so steht Barth seit den 1850er Jahren als international bekannte Persönlichkeit auf dem Zenit seines Lebens. Vielfach wurde er für seine Verdienste als christlich-restaurativer Schriftsteller und Publizist von europäischen Regierungen geehrt: mit einem Dutzend von Ritterkreuzen und Medaillen, die augenfällig die Liaison zwischen Monarchie und Erweckungsbewegung bekunden. Auszeichnungen wurden ihm auch von wissenschaftlichen Gesellschaften und Naturwissenschaftlern zuteil, die sogar Pflanzen und Tiere nach ihm benannten, wie etwa das *orthotrichum barthii*, ein Moos in Grönland. Außerdem lebt er in Labrador weiter, wo er sich durch den Kauf einer kleinen Insel ein kolonialistisches Denkmal setzte, die noch heute «Barth-Island» heißt.

So tritt er als eine bewunderte, aber auch als eine schillernde Persönlichkeit auf. Er wurde nicht nur als «Reich-Gottes-Streiter» gefeiert, sondern auch von kritischen Zeitgenossen als «pietistischer Zyklus» beäugt. So erscheint er als originaler Schwa-

benkopf: als eine entschlossene, leicht knorrige, aber auch empfindsame, sinnierende Natur. Äußerlich trat er – wie der Schriftsteller Wolfgang Menzel nach einem Besuch in Calw bemerkt – als *stattlicher Mann* auf, der ein Toupet trug und in seinem Aussehen die *Mitte hielt zwischen einem feinen Weltmann und einem ernstesten Geistlichen*. So strahlte er auf manche seiner Zeitgenossen eine *geistliche Erhabenheit* aus, gleichsam eine Aura des Geheimnisvollen, die ihm den Anschein eines «Oetinger redivivus», eines «Reich-Gottes-Gnostikers», verlieh. Andere erblickten darin einen Anflug von narzistischer Koketterie.

*Schöpfung und Naturgeschichte
als «organisch-heilsgeschichtliche» Veranstaltung*

Und eben vom heilsgeschichtlich-eschatologischen Reich-Gottes-Verständnis württembergisch-pietistischer Provenienz war Barths christliche Existenz, sein Denken und sein Schaffen, getragen. Ganz im Sinne der Erweckungsbewegung stellt dieses Den-



Barths «Biblische Geschichten» erschienen bis 1945 in 483 Auflagen und wurden in 87 Sprachen übersetzt.

ken eine auf das praktische Christentum abzielende «Frömmigkeits-Theologie» dar, die ein mystisch-spiritualistisches Gepräge besaß und sich aus seiner tief angelegten schwäbisch-religiösen Natur erschloß. Aus deren unversiegbaren Quellen konnte er lebenslang schöpfen (*Ich fühle es seelenvoll*) und eine *geistleibliche Verwandlung in die göttliche Natur* erleben: in eine individuelle Reich-Gottes-Existenz.

Mit der Verwandlung ging eine «Erleuchtung des Glaubens» einher: ein an Oetinger erinnerndes theosophisches «Gesamtsystem», das in der Bibel als «Offenbarungsorganismus» vorliege. Vom Supernaturalismus als rationaler Außenseite geschützt, vermochte Barth mittels dieses konsequenten Biblizismus sogar *eindeutige naturwissenschaftliche Erkenntnisse* zu gewinnen, wie etwa die der uneingeschränkten Gültigkeit des geozentrischen Weltbildes. Er hatte somit die *gesamte Weltwirklichkeit* in das Prokrustesbett der Bibel gezwängt, zwischen die Deckel eines antiken Buches.

Zielpunkt des biblischen Lehrsystems bildete das präexistente Reich Gottes, das sich als eine von der Schöpfung bis zur Vollendung der Welt- und Naturgeschichte währende *organisch-heilsgeschichtliche* Veranstaltung («Heilsökonomie Gottes») offenbare. Diese münde alsbald nach Christi Wiederkunft in das «Tausendjährige Reich» ein, um schließlich zur Vollendung zu gelangen: auf der «Neuen Erde», auf der sodann Gott und die versöhnte Menschheit in geistleiblicher Natur *alles in allem* seien. Das dem schwäbischen Seelenleben tief innewohnende Verlangen nach geistig-leiblicher «Ganzheit» meldet sich hier zu Wort, ebenso aber der aufklärerische Fortschrittsglaube, der mit biblisch-mythologischer Apokalyptik friedlich Hand in Hand geht. Zugleich schwingt im Hintergrund das organologische Geschichtsverständnis des Deutschen Idealismus mit. Und insofern läßt sich Barths Heilsgeschichte gleichsam als ein biblizistisches Pendant zu Hegels Geschichtskonstruktion verstehen: Was dieser mit «Weltgeist» meint, ist bei Barth das «Reich Gottes».

Dank seiner biblizistischen Brille vermochte er die Durchsetzung des Reiches Gottes zu überschauen und daraus ein *vollständiges Bild* der Kirchen- und Weltgeschichte zu gewinnen. Hinsichtlich dieser geht er von alttestamentlich-theokratischen Vorstellungen aus und sieht das Schicksal der Völker in ihrem *Glaubensgehorsam* Gott gegenüber begründet. Er kann dabei nicht nur von heilsgeschichtlichem Kolonialismus reden, sondern auch etwa die Conquista, bei der vierzig Millionen Indianer zu Tode kamen, als notwendiges heilsgeschichtliches Gericht Gottes bezeichnen. Er orientiert sich dabei an den schauderhaften Genozid-Erzählungen des Alten

Testaments und geht von rassistischen Vorstellungen aus, wenn er schreibt: *Die Indianer Amerikas waren wie die Völker Kanaans reif zur Ausrottung*, nachdem sie *vor Urzeiten das Evangelium ablehnten und es mit dem abscheulichsten Götzendienst vertauscht hatten* und wegen ihrer daraus erwachsenden *hochgetriebenen Laster ohnehin einer inneren Fäulniß entgegengingen*.

Ähnlich kurios wie die Vergangenheit sieht Barths Bild der gegenwärtigen Welt aus, die *auf dem letzten Loch pfeift*. So kreierte er im Anschluß an die neutestamentliche Apokalypse einen phantasievollen Fahrplan. Als königstreuer Deutscher hatte er darin in der *gottlosen Revolution* von 1848 und im deutschen Erzfeind Frankreich den Ausgangspunkt des Antichristen wiedererkannt, der in Kürze auftreten und Christi Wiederkunft einleiten würde. In diesem apokalyptischen Drama hatte er sich selbst eine wichtige Rolle zugedacht. Er verstand seine vielfältige Arbeit als konkreten Beitrag, um Heilsgeschichte unmittelbar zu gestalten und das Kommen des Reiches Gottes zu beschleunigen.

Ein schwäbisch-eschatologischer Pietist

So hatte sich Barth als Calwer Reich-Gottes-Manager mit seinem Denken und Wirken eine pietistische Überwelt «geschaffen»: eine von Gigantomanie geprägte eschatologische Gesamt-Wirklichkeit. Verdunkelt war sie durch eine inhumane heilsgeschichtliche Theologie, erhellt durch seine soziale Tatkraft, die ihn als Gründer der Stammheimer Anstalt zu einem Wegbereiter der Inneren Mission in Württemberg werden ließ. Diese Eschatologie vermochte er in der Ausübung der schwäbischen Tugenden gleichsam zu «erleben»: im biblizistischen «Sinnieren» und im asketischen «Schaffen». Dabei erwies er Glaubwürdigkeit, weil Glaube und Tun ausnehmend kongruent waren.

Mit aller Kraft hatte Barth versucht, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Der von der Moderne heraufgeführten Entzauberung der Welt hatte er allerdings mittels der neutestamentlichen Mythologie lediglich eine Wieder-Verzauberung entgegenzusetzen vermocht: eine Illusion namens «Reich Gottes». Damit hatte er eine Flucht ins 18. Jahrhundert angetreten – und große Erfolge erzielt. Seine leidenschaftliche Glaubenskühnheit wurde allerdings nicht belohnt: Das so sehnlich erwartete und mit einer Legion von Calwer Schriften «herbeigeschriebene» Reich Gottes war nicht gekommen. Der Siegeszug der Säkularisierung ging unaufhaltsam weiter.

Und so drehte sich auch die Weltenkugel weiter, als Barth, abgearbeitet und von mehreren Krankhei-

ten geplagt, am 12. November 1862 im Alter von 63 Jahren verstarb. Immerhin wurde er weit über Deutschland hinaus als internationale Gestalt der Erweckungsbewegung mit einer Legion von Nekrologen bedacht, unter anderem von einer englischen Zeitung, die titelte: *Dr. Barth was a champion of the gospel in Germany.*

Sein Nachfolger als Verlagsleiter wurde der Sprachwissenschaftler Hermann Gundert (1814–1893), der dem Verlag ein kirchlich-wissenschaftliches Gepräge verlieh. Beerbt wurde er von seinem Schwiegersohn, dem Missionsprediger Johannes Hesse (1847–1916), dem Vater des Dichters. 1920 zog der Verlagsverein nach Stuttgart um; seit 1952 trägt er den Namen «Calwer Verlag». Auch Barths zweite Gründung, die Stammheimer Anstalt, führt bis heute, 200 Jahre nach seinem Geburtstag, ihre Arbeit fort, seit 1978 als Sprachheilzentrum.

ANMERKUNG:

1 Näheres zu Barth v.a. in: Werner Raupp, C.G.Barth. Studien zu Leben und Werk. Stuttgart 1998 (Bibliogr.); ders., Art.: «Barth, C.G.», in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 16 (ersch. 1999); ders., Christian Gottlob Barth und die Anfänge des Calwer Verlags, in: Der Calwer Verlagsverein. Literatur aus Calw für die Welt. Hrsg. von der Stadt Calw. Calw 1999 (Kleine Reihe 8. Palais Vischer, Museum der Stadt.)
Vgl. auch C.-G.-Barth-Archiv (Privatarchiv Werner Raupp, Dusslingen), das Quellenmaterial aus weltweit achtzig Archiven umfaßt.

*O Freund! Ich fühle es seelenvoll,
ich empfinde diesen Anblick in meinem Innersten:
Staub, der zu Gott emporgedrungen
Am Fuße seines Thrones klimmt,
Zu Gott, dem jetzt von Millionen Zungen
Ein Hallelujah stimmt:
Blick' auf mein Geist, und schwöre hier, Dein Leben
Und Deine Kräfte Gott zu weih'n:
Und Du, Allvater, der sie mir gegeben,
Erhalte meine Seele rein!
Daß, wenn ich einst aus diesem Thal der Zähren (Tränen)
Zur Ruhe jenes Lebens geh',
Der Fruchtstaub vieler guter Aehren
Um meinen Grabeshügel weh'!*

«Weihegesang» von Christian Gottlob Barth, entstanden im Oktober 1816 beim Betrachten der aufgehenden Sonne. Ein natur-mystisches Erlebnis und Motto seines Lebens.

Weltweit ein Begriff: Der Calwer Verlagsverein



*Ausstellung
zum 200. Geburtstag
des Gründers
Christian Gottlob Barth*



Ausstellung noch bis 24.10.1999
Geöffnet sonntags 14–17 Uhr

CALW

PALAIS VISCHER

Museum der Stadt Calw

Bischofstraße 48 · 75365 Calw
Telefon (0 70 51) 92 69 95 oder 167-260

LUTZ REICHARDT

Ortsnamenbuch des Ostalbkreises

Teil I: A – L	Teil II: M – Z
1999. 419 Seiten. Fester Einband/Fadenheftung DM 74,-	1999. 402 Seiten, 1 Karte. Fester Einband/Fadenheftung DM 74,-
ISBN 3-17-015351-X	ISBN 3-17-015352-8

Gesamtwerk ♦ ISBN 3-17-015353-6 ♦ DM 136,-

Ausgehend von einer Aufreihung hauptsächlich im Archiv erhobener Belege der historischen Ortsnamenformen mit Quellennachweis und unter Berücksichtigung der mundartlichen Form wird die sprachgeschichtliche Entwicklung jedes Ortsnamens dargestellt.

Lebensbilder aus Baden-Württemberg

Band 19: 1998. 400 Seiten. Leinen DM 54,-
ISBN 3-17-015060-X

In diesem Band werden 18 Biographien vorgestellt: u.a. über Markgraf Christoph von Baden, den Unternehmer Carl Mez, den Erfinder Siegfried Junghans, den Pfarrer und Kommunisten Erwin Eckert, den Nordamerika-Pionier und Indianer-Diplomat Conrad Weiser.

Kohlhammer

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart